

Beispiel eines Kommentars

In den USA ist der Workshop ein besonders beliebter Bestandteil des *Creative Writing* Studiums. Hier reichen bis zu zwölf Studenten ihre Texte ein, die bis zu 40 Seiten lang sein dürfen. In den Workshops, die ich besucht habe, hielten sich Romanausschnitte und Kurzgeschichten dabei die Waage, allerdings war ich anfangs skeptisch, ob man ersteres sinnvoll bearbeiten könne. Im fortgeschrittenen Semester brachte ich dann eine Kurzgeschichte mit, um herauszufinden, ob sie auch das Potential zum Roman hatte, und als das dann von den Teilnehmern bejaht wurde, war ich dankbar, dass ich im folgenden Workshop einen Ausschnitt aus eben diesem besprechen konnte.

Bei Beginn des Workshops, der sich in meinem Fall über 8 Sitzungen á 3 Stunden streckte, hatten die Studenten und Lehrer die Beiträge der anderen bereits gelesen und kommentiert. Das bedeutet, dass alle jeden Text mindestens zweimal gelesen, Zeile für Zeile redigiert, Kommentare an den Rand geschrieben und einen Kommentar zur gesamten Geschichte ans Ende gefügt haben. Jeder Lehrer hat es unterschiedlich gehandhabt, wie lange und wie oft diese Texte besprochen worden, so konnte ich zu einem Workshop zwei Kurzgeschichten mitbringen und hatte somit zwei Termine, die jeweils eine Stunde dauerten, während andere Lehrer nur 20 Minuten für eine Geschichte anberaumten, was für die Studenten eher enttäuschend war. Im Durchschnitt bekam jeder Student eine Stunde, während derer er sich komplett zurückhalten musste und die anderen sogar in der dritten Person von ihm sprachen, nachdem er einen kurzen Ausschnitt laut vorlesen durfte. Zuerst wurde ausführlich besprochen, was positiv aufgefallen war, dann wurden die Punkte besprochen, an denen noch gearbeitet werden musste. Der Lehrer hielt sich am Anfang zurück und ging tiefer in die Kritik, wenn alle Schüler gesprochen hatten. Derjenige, dessen Text besprochen wurde, durfte anschließend auch etwas sagen, aber die meisten – ich inklusive – waren nach solch intensivem Gedankenaustausch über ihre Babys schlichtweg sprachlos.

Am Ende hatte jeder Student einen Stapel von schriftlichen Kommentaren im Gepäck, mit dem er oder sie seine Geschichte überarbeiten konnte, aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass es besser war, nicht sofort mit dem Überarbeiten zu beginnen, sondern ein, zwei Monate zu warten. Im Nachhinein gehen wir gutmütiger mit den Meinungen der anderen um, und bringen mehr Respekt und die nötige Dankbarkeit mit, denn schließlich haben sich Kollegen hingesezt und anstatt an ihren eigenen Werken zu arbeiten, unsere genau studiert, mit dem Bedürfnis, sie zu verbessern und uns dabei zu helfen, sie zu veröffentlichen. Wenn

wir diese Kollegen ein bisschen besser kennen, wissen wir auch, was ihnen wichtig ist und welche Schwächen sie selbst haben, aber auch solche, die wir nicht kennen, können uns wichtige Aufschlüsse über unser Schreiben geben. Natürlich sind wir am meisten gespannt, was der jeweilige Lehrer zu unserem Text geschrieben hat, haben wir ihn doch ausgesucht, weil wir seine Bücher bewundern. Aber auch hier sollte man, wenn man das Glück hat, solche Workshops besuchen zu können, auch einmal mit jemandem arbeiten, der einem dabei hilft, seine Grenzen auszutesten. Ich musste mich während meines Studiums sowohl mit Non-Fiction als auch mit Dichtung beschäftigen und hatte richtig Angst, meine Texte in diesen Seminaren vorzulesen, aber es waren auch die intensivsten Erfahrungen für mich und heute bin ich sehr froh, dass ich unter mehreren Formen des Ausdrucks wählen kann, wenn ich etwas, das mich beschäftigt, aufschreiben möchte.

Solche Workshops sind hierzulande schwer zu finden, aber auch eine Schreibgruppe kann nach diesem Prinzip arbeiten. Wichtig ist dafür, dass man eine Art Richtlinienkatalog erstellt, nach denen man die Werke der anderen Teilnehmer kommentiert, und dass man das nötige Selbstbewusstsein findet, auch einmal einen Rat zu ignorieren. Wenn man jedoch schon länger gemeinsam arbeitet und alle ähnliche Ansprüche und Erwartungen haben, kann ein jeder sehr von den Kommentaren der Anderen profitieren.

So ein Katalog kann zum Beispiel die in diesem Buch genannten Themen auflisten und die Teilnehmer würden dann einen Punkt nach dem anderen abhaken. Punkte, auf die man eingehen sollte, sind Stimme, Charakter, Plot, Szenen, Perspektive, Struktur, Anfang und Ende, Tempo, Rückblicke und Vorahnung, Dialog, Thema, Setting und Beschreibung. Es wäre gut, wenn alle Teilnehmer sich darauf einigten, zumindest ein paar Lehrbücher über das Schreiben zu studieren, damit der Wissensstand nicht so unterschiedlich ist. Wir haben alle viel im Leben zu tun, aber ein paar Bedingungen sollten sie an eine Teilnahme knüpfen, denn es kann sehr frustrierend sein, wenn die Erwartungen und Kenntnisse zu unterschiedlich sind. Der Workshop funktioniert am besten – und bringt am meisten Spaß – wenn oben genannte Begriffe allen vertraut sind und man sich professionell über die Texte unterhalten kann. Allein die Perspektive ist so ein weites Feld, dass Sie nicht noch während der Besprechung erklären wollen, was die eine oder andere charakterisiert und warum Sie danach gegriffen haben, sondern von den anderen wissen wollen, ob sie funktioniert oder nicht. Nehmen Sie sich doch alle paar Monate ein Schreibbuch vor, das Sie alle studieren und gemeinsam besprechen, auch das ist sehr erfüllend, vor allem, wenn es darin Übungen gibt. Das bedeutet nicht, dass Sie nicht auch ab und zu Leser für Ihre Geschichten finden sollten, die keine Ahnung vom

Schreiben haben, denn die meisten Leser gehen instinktiv ans Lesen heran, aber Kritik richtig ernst nehmen sollten Sie vor allem von jenen, die sich mit Ihnen auf Augenhöhe befinden.

Indem wir die Texte von anderen genau studieren und überarbeiten, lernen wir auch mit den unsrigen skrupellos zu verfahren – und mit dieser Skrupellosigkeit dazu beizutragen, dass sie immer besser werden. Im Folgenden finden Sie ein Beispiel für einen Kommentar, den mir mein Lehrer Alexi Zentner freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Meine Geschichte ist dank seiner Hinweise und nach vielfacher Überarbeitung vom Literaturmagazin *Litro New York* veröffentlicht worden und unter folgendem Link zu finden: <http://www.litrony.com/2015/08/all-invisible-from-where-we-stand>

Schauen Sie sich genau an, was Alexi angestrichen und angemerkt hat und warum, aus meinen Stärken und Schwächen können Sie wichtige Lektionen für Ihr eigenes Schreiben ziehen. Alexi hat längst nicht alle Schwachpunkte aufgezeigt, weil er wusste, dass er einen Erstentwurf vor sich liegen hatte. Sie werden noch viele weitere finden, so habe ich zum Beispiel viel zu oft „sagte er“ oder „sagte sie“ benutzt, es gibt mehrfach unbeabsichtigte Wortwiederholungen, Unklarheiten, sprachliche Stolpersteine, der Text trieft vor Seufzern und Räuspfern und Schulterzucken und geht ab der Hälfte, wie Sie sehen werden, in eine komplett falsche Richtung. Außerdem gibt es die Schwierigkeit, dass Geschichten über zwei Menschen, die zusammen in einer „Falle“ stecken, oft zu statisch sind, und da ich gern dieses Setting wähle, muss ich mir grundsätzlich mehr Gedanken darüber machen, wie ich mehr Bewegung in die Geschichte bekomme, auch wenn meine Charaktere die meiste Zeit herumsitzen und sich unterhalten. Ein weiteres Problem, mit dem ich mich immer wieder herumschlage, wird auch in dieser frühen Version schon deutlich, und zwar das Ende. Dadurch, dass ich weiß, wie wichtig es ist, schaffe ich es oft nicht, mich natürlich und unbefangen dem Ende einer Geschichte zu nähern und höre dann entweder zu früh oder zu spät auf oder ich bringe etwas ein, das völlig zusammenhanglos ist. In seinem Essay „Against Epiphanies“ spricht sich Charles Baxter dafür aus, dass am Ende die Erfahrungen eines Charakters nicht zwangsläufig durch schlüssige Erkenntnisse oder visionäres Innehalten aufgezeigt werden müssen. „Glanz wird mit der Zeit zur Routine“, führt er seine Argumentation fort. Ich selbst neige, wie schon zuvor erwähnt, dazu, in frühen Versionen, genau solche Enden zu schreiben, die dann bei der Überarbeitung wegfallen, aber meinen Protagonisten quasi in der Luft hängen lassen. Dann nähere ich mich wieder einer abgeflachten Version meines ursprünglichen Endes an, komme ins Zweifeln, suche nach anderen Auswegen, und gebe mich nach unendlich langem Hin und Her mit einer halbherzigen Lösung zufrieden. Baxter sagte noch etwas zu diesem Thema, das mich sehr

beeindruckt hat: „Als eine Person, die in religiösem Glauben erzogen wurde und diesen wieder abgelegt hat, bin ich stets auf der Suche nach einer weltlichen Offenbarung des Heiligen.“ Wenn ich ans Ende meiner Geschichten komme, befinde ich mich in einem ähnliche Zwiespalt und leider noch weit davon entfernt, ihn so elegant wie Baxter zu lösen, aber wie bei jedem anderen Thema rund um das Schreiben gebe ich nicht auf. Und irgendetwas sagt mir, dass diese Zweifel beim Beenden der Reise meiner Protagonisten wichtige Lektionen für meine eigene Reise sind.

Wenn Sie des Englischen mächtig sind, können Sie gleich mit dem Original beginnen, ansonsten finden Sie die ungefähre Übersetzung im Anschluss.

The Purple Heart by Jesse Falzoi

Berlin-Spandau was the kind of neighbourhood that you didn't visit, you only lived in. For a while it was vaguely famous because of the Spandau, the prison where the highest ranking Nazi officials were kept, but by 1987, the last of them was dead, and by 2003 (or whatever year Marco would have started), when Marco started his job. The Federal Office for Migration and Refugees, seemed even more isolated than Spandau itself. He'd started the same year that his third kid was born and his wife had her first attack of multiple sclerosis, but a dozen years later the ugly, cavernous building had come to feel familiar.

Gelösch: Berlin-Spandau became famous for its prison housing high Nazi officials. Rudolf Hess was the last of them to die there in 1987. Nobody bothers to go to this farthest neighbourhood of Berlin except for the people living there. And the ones who seek shelter in Germany. The Federal Office for Migration and Refugees

Kommentar [Alexi Zen1]: I'm not sure that this is particularly better, but I want you to start us a little closer to the story. Particularly with the Nazi prison, we want the reader oriented as completely as possible, and the point is that Marco's office is worse than the prison, so we want to make sure that it's not the prison itself getting attention.

That afternoon, after finishing his paperwork, he went to the window and looked down at the courtyard. He stood there while his colleagues were slowly marching to their cars and the janitor was clearing the trash bins. He was still there when it was deserted and the pigeons took over. At five fifteen he went back to his desk and reached for his briefcase.

Gelösch: is a huge, ugly building even more isolated than Spandau itself. Marco signed his federal work contract twelve years ago when his third kid had just been born and his wife had had her first attack of multiple sclerosis. After signing today's last order,

Gelösch: backyard

Gelösch: the backyard

On the stairs, he ran into Iris, who was speaking to somebody on her cell phone. He sped up.

"Marco," she called. "You're going to the bus?"

He looked up. "I have to copy something."

She dropped her cell into her bag and said, "Me, too."

They had to wait until the secretary was done. Marco went to the next room and reached for the yellow paper, but then put it back again. He sighed and joined the others.

Kommentar [Alexi Zen2]: I don't know what this means. Why is he reaching for the yellow paper? What for (literally)?

"You guys have a lovely weekend," the secretary said, pushing for the door.

"You, too," Iris said. She turned to Marco. "You can go first."

Marco stepped back. "No, go ahead," he said.

She held up Fehling's Cases and Comments. "I haven't found the right precedent yet."

"Well," he said and opened his briefcase. "I won't be long."

Iris touched his sleeve. "Take your time."

He cleared his throat and took out a single sheet. He made sure that she was occupied with her book and quickly put the sheet onto the machine. He closed the lid, pressed the button, waited for the light to pass and quickly removed his sheet again. When he caught the copies they were still warm. He stuffed them into his briefcase and said, "Your turn." He reached for the door handle. "I better be going now."

"Give me a minute. We can take the bus together." Iris put her book onto the machine.

"Just two pages, okay?" She pressed the start button and frowned. "No paper."

"Sorry," Marco said and went to the shelves in the back of the room. Office policy required to make sure that the copy machine was filled with paper after usage. "Hold on a sec," he said. Iris had already opened the drawer. He put the whole pile into it.

"Don't do that," Iris said. "You don't want to have a paper jam." She took half of the pile out again and placed it on the table.

Marco closed the drawer. "Okay." He smiled at her and said, "There you go."

She pressed the start button again and closed her book. Then she reached for the copies and looked at them. "That's not mine," she said, handing him the first one.

"Right." He quickly rolled up the sheet and said, "My son's celebrating his birthday."

"It's a nice drawing," Iris said.

He smiled. "I'll tell him."

Iris put her book into her bag and said, "You're ready?"

"Yes," he said.

Kommentar [Alexi Zen3]: you want to give the reader enough information so that they feel like this is a real place, but not so much that they are confused. Perhaps you should say "a book of case law" or something?

Kommentar [Alexi Zen4]: why would he be so secretive about this? Surely, even at a government agency, it can't be that big of a deal to make a dozen copies of something personal?

Kommentar [Alexi Zen5]: there's no reason for her not to say it, and she likely would

Gelöscht: threw

Gelöscht: , saying,

Kommentar [Alexi Zen6]: why does he smile. He's supposed to be uncomfortable, right?

Gelöscht: True

Kommentar [Alexi Zen7]: for this, the smile makes sense - it's reflexive from a compliment for his son.

They walked past the pigeons which covered the courtyard. He startled when one flew close to them.

Kommentar [Alexi Zen8]: backyard would be a place behind a residence. Behind a business, you'd have parking lots or, if there is a mixed greenspace and concrete, likely you'd call it a courtyard

Gelöscht: backyard

Iris laughed. "Stupid motherfuckers." She shoed them away. "I was once hit by one.

Flew straight into my face."

Marco smirked. "My wife loved them. She used to feed them with bread crumbs."

Kommentar [Alexi Zen9]: smirking is a sort of smile that has a malicious intent. Wrong word here. Perhaps have him "gently waved his hand at the birds."

Gelöscht: p

At the bus station Iris took out a pack of cigarettes. "How are the kids?"

"Since when are you smoking?"

Gelöscht: He said,

She laughed. "Since first grade," she said. "I quit after Leon was born and now that he is moving out, I thought I might start again."

Marco looked at the sign indicating that the next bus would leave in five minutes and said, "I could use one of those, too."

She held up the packet and said, "I don't know. I suddenly feel like it again."

"Me, too," Marco said.

Iris looked at him, frowning, "I'm so sorry," she said and slowly blew out the smoke. "I really am."

He reached into his briefcase for his cell phone. He looked at the time and said, "I didn't realize it was so late."

Gelöscht: Didn't

Kommentar [Alexi Zen10]: I would suspect a single father who was worried about childcare and getting his kids would be extremely conscious of the time

Gelöscht: know that it's

She flipped her cigarette onto the street. "You can call me anytime."

"There's the bus," he said.

"I'd love to help," she said, and then she bit on her lower lip.

"Thank you."

"I'm a single mom, remember?" She touched her lips and said, "Gosh, what am I saying?" She shrugged. "What I mean is I can look after your kids. I know how it is. You gotta organize and everything. Anyway, I'd love to do that. If you need a rest, you know?"

“Thanks,” he said.

Iris entered the bus. She showed her ticket to the driver and turned around. “Marco?”

He cleared his throat once more.

She smiled. “Are you coming?”

He took a last drag, and then dropped his cigarette onto the ground. He put it out with his shoe and then he said, “I am.”

“Let’s sit down,” Iris said and let herself fall onto a free bench. He sat down next to her.

“I’m so happy for Makela,” she said.

“Who?”

She frowned. “The Syrian (or whatever) girl you granted asylum to today (or whatever)? Remember?”

Gelöscht: you saved today

He pressed his briefcase to his upper body and said, “That one.”

“Only one year to go for her A-levels,” she said.

He nodded.

“It’s really hard to see these families everyday.” She shrugged. “I know that it’s pathetic but girls like her make me feel that my work makes sense.” She smiled and said,

Gelöscht: “I’m so happy to work with you,” Iris said.

“And I like that you aren’t one of the bastards. That you haven’t forgotten they are real people.”

Kommentar [Alexi Zen11]: make her a little more subtle. Have her talk about him through her own work rather than overtly be going for him.

Gelöscht: I couldn’t stand it without you, you know?

Marco looked at the kid standing next to him. His gaze wandered from the kid’s head to the sneakers, to the loosened laces blackened from dirt and rain.

“The first week I was so close to quitting.” She sighed and said, “But then I thought that it would be worth it if we could at least save some of them.” She winked at him and said,

Gelöscht: “You’re the only one who cares.” Iris held up her hand, thumb and index finger nearly touching each other.

“Like the Mbuvis. Remember them? The father has finally got a work permit. They got their own place now.” She rummaged in her bag and produced a pack of chewing gum. “Want one?”

He nodded and tried to draw out a stick. His trembling fingers fumbled with the package without success.

Kommentar [Alexi Zen12]: why are his fingers trembling?

“Wait,” she said. “Let me do it.” She passed him a stick and said, “I always hated clerks with bad breath. I hate all clerks.” She started to laugh. “I don’t mean you.” She put her hand on his thigh and said, “You’re doing a great job, Marco.” She smiled. “You save a lot of families.”

Gelöscht: d

Gelöscht: didn’t

Gelöscht: It’s you who saves them from going back there. I’m just talking, but you act

He looked at her hand on his pants. He breathed in. “I sign the orders, that’s all,” he said.

Kommentar [Alexi Zen13]: because of this line and the way it echoes the Nazi “following orders” defense, you really don’t want to hit the Nazi prison thing too hard in the first paragraph

Iris removed her hand and said, “I’m sorry.”

He breathed out. He looked at the bus that was just passing them. He looked at the faces that were looking in his direction.

Iris sighed. “It must be hard for you.”

He stood up and said, “You’re staying in here?”

“No,” she said, smiling. “I thought of taking the subway for a change.”

Kommentar [Alexi Zen14]: there is a LOT of smiling. It’s okay to just have “No,” she said. “I thought of...”

The subway was crammed full of people at this time of the day. Since they had started construction work on the new line to the Reichstag, trains were delayed constantly. Plus, the beginning of winter had added a large number of people who’d left their bicycles at home. A group of Spanish tourists with maps in their hands crowded around them, making every attempt of conversation difficult. Iris and Marco just stood next to each other in silence. Then, the Spanish tourists left and other people left, too, and Iris said, “Shall we take a seat?”

Gelöscht: swallowed

Gelöscht: by their loud chatter so that

He followed her and sank down next to her. She smiled and said, “There is this guy from Cameroon I’ll have to interview tomorrow.”

Marco turned his face to the window.

She went on, "His first application was turned down. He's got tuberculosis, and he's gay." She opened her bag and took out a folder. A sticker saying *Stop Deportation Now* was attached inside. "He is a poet." She held up a booklet and said, "This is in his original language, Duala. The title, means, 'My father'. He was killed in some war. Threw himself on a group of children to protect them from shelling. You don't get the Purple Heart over there, though."

Kommentar [Alexi Zen15]: KIA means killed in action and is applicable only to soldiers - was the father a soldier?

Gelöscht: it

Gelöscht: KIA

Kommentar [Alexi Zen16]: but you don't in Germany, either, right? Would this be the right phrase?

Marco fumbled with the handle of his briefcase.

"This guy is the only one from his family to survive," Iris said. "If we sent him back they will kill him on the spot."

Marco moaned.

"Sorry," Iris said. "Work's over for today, I know."

He opened his briefcase and took out a bunch of papers. "See these?"

She frowned. "You're taking them home?"

"What do you think?" He flipped through the pages and said, "Ngala, Tokewa, Koye.

st hat It's like a faucet that doesn't turn off." He drew a pen out of his shirt pocket.

Gelöscht: I'm taking them home cause I'm a

Gelöscht: on weekends, too

"Watch this," he said and scribbled on the bottom of a page. "Saved." He also signed the other papers, "Saved," and then passed them to her. "Feel better now?"

Kommentar [Alexi Zen17]: this is a lovely moment - you have this tension that has been very slowly building, so slowly that it wasn't clear that it was there, and then BAM! This.

She dropped her gaze and said, "I'm sorry."

"Can you please stop?" He closed his eyes. "Can you please stop saying that?"

She looked at the ads above the windows that were offering advice, jobs and master programs at private colleges. She sighed and said, "I began to study law because I wanted to change something. They were deporting all these people back to their countries where there would be starving or tortured or killed as soon as they left their planes. It wasn't easy being a single mum and everything." She put the papers back in her bag and said, "I really wanted to help."

Gelöscht: in order

"It's a job," he said. "I'm just a desk criminal."

“I thought you cared for these people,” she said.

“Of course you do,” he said.

The subway came to a halt. He looked out of the window. The sign said

Bismarckstrasse. Two more stops to go.

“I understand,” she said and smiled. “You’ve got other things on your mind now.”

He snorted and said, “Like what?”

“Marco,” she said. “I know it’s hard.”

He checked his cell again and said, “Do you?”

Gelöscht: for the time

“My mother died two years ago. I still haven’t gotten over it.” She looked at him and said, “Since then I hardly open my mail without someone writing me that his best friend is dying. I don’t know. Sometimes I ask myself why there are still so many people laughing and chatting on the streets as if everything would last forever.”

Gelöscht: s

He stood up. The doors were closing. He sat down again and said, “I didn’t want to be rude.”

She fumbled with the sleeve of her coat. “I know,” she said.

The train was rattling along through the tunnel. He looked up and said, “Your son’s moving out?”

She nodded. “He’s going to live in Hamburg.” She straightened her skirt and said, “He wants to study law. I told him not to, but you know how it is.”

Marco straightened himself and said, “Back to freedom.”

“It’s not easy,” she said. “Letting go, I mean.”

“Well,” he said. “Any plans for the weekend?”

Iris shrugged. “Nothing special.” She fumbled with the collar of her blouse and said, “I thought of going to the theatre. My son’s worrying about me being by myself too much.”

Marco looked at the teenage boy wearing earplugs and watching something on his tablet. He was sitting opposite of Marco and holding the hand of a girl with fake fingernails done in French manicure.

Gelöscht: opposite to him who was absorbed in

Iris smiled and said, "I told him that I don't mind, but you know how it is. Kids want their parents to be happy is all."

Marco cleared his throat. "I didn't want to be rude," he said. "I really appreciate working with you. I guess, I worry that if I start thinking about it I would go crazy." He stood up and extended his right hand. "I hardly look at them anymore, I did in the beginning though. And I told myself too that it would be worth it if I could only save this or that guy. But there were so many."

Gelöscht: G

Gelöscht: , you're right

Gelöscht: f

"You're right," she said.

Gelöscht: , taking his hand.

Gelöscht: "See you on Monday," he said.

The lights went off and the subway gave a jolt and began to slow. "Oh," Iris said. She reached to him and found his hand.

Gelöscht: . They were still holding hands when the subway slowed down and came to a halt

"It's all right," Marco said.

The other passengers were talking loudly to each other. It was pitch-dark. Iris said, "Don't let go off my hand."

He laughed. "Are you afraid of the dark?"

"That's not funny," she said.

Minutes passed. The other passengers had started to shout. Some were rattling at the doors. One was already trying to break a window when a voice coming out of the speaker warned them not to get off the train and to keep the windows shut. After a while the emergency light went on.

"Thank god," Iris whispered.

"Please stay calm," the speaker's voice said. "We have a minor problem here but we're working on it. There is no immediate danger if you keep the windows shut."

Gelöscht: We got

“That’s all we needed,” Marco said, sitting down again.

His papers had fallen to the floor. He pulled his hand back, took the papers off the floor, and then reached for his cell phone again. “Excuse me.”

Gelöscht: The

Gelöscht: Iris looked at their entwined hands

Gelöscht: . He took his hand away, reached for his cell phone and said,

“It’s a bomb.” Iris said, “It sure is a bomb.”

He shook his head and said, “Daria? Dad here.”

Iris knelt down to pick up the papers. She whispered, “Oh, my god.”

Marco put his free hand on her shoulder and said, “Listen. I’m coming home later. Call the pizza service.” He fumbled through the pockets of his jacket for a paper tissue and said, “Nothing to worry about. Talk to you later, honey.” He dabbed his forehead and said, “It’s getting damn hot in here.”

Kommentar [Alexi Zen18]: okay, this is the moment where I feel like the story gets away from you. I’m going to address it more fully in the comments in the email, so look to that - I’m not going to do more line edits past this point because I think this is the pivot that requires significant revision / reconception for this story.

Beads of sweat were on her front. “I’m scared,” she said.

Marco took off his jacket. “It’ll be all right.” He grinned and said, “Like a fucking sauna.”

The speaker’s voice announced that they shouldn’t worry about the heat either.

“What if it’s gas?” Iris took off her cardigan and held it in front of her mouth.

“If it’s gas that won’t help,” Marco said. “You only hyperventilate.”

She let her hands sink and whispered, “Please tell me that it’s a dream.”

Marco grinned. “Too hot for that.” He said, “I should have brought a thermometer.”

“Thirty-eight,” a man shouted. He held up a digital thermometer. The woman next to him was undressing their baby.

“Must be more than that,” Marco said.

Iris rolled up her sleeves. “The climate control must be down.”

Marco unbuttoned his shirt and said, “Guess so.”

She looked at her legs. “It’s still getting hotter.” She looked at the other people who had started to undress, too. She got up from her seat and giggling, she took off her shoes and her tights. “It’s not what it looks like.”

Marco also got rid of his shoes and socks. Then he rolled up his pants, saying, "Where are the drinks?"

Iris sat down again. "What now?"

He shrugged.

The speaker's voice said, "Don't panic. It's just a technical problem that will be solved shortly."

A woman next to them said to her teenage son, "Somebody jumped on the tracks?"

Her son shook his head. "That's called personal damage." He turned around to her and said, "They wouldn't do it in the middle of a tunnel. Too much hassle."

His mother said, "How do you know?"

He shrugged. "I just."

His younger brother said, "Gotta pee."

Then the sirens went on. "There you go," the old man behind Marco said. He was holding his wife who was crying. "Calm down," he said.

"It's the war," the wife whispered.

Marco lowered his head and started to giggle.

"Marco?" Iris put her arm around him and said, "Don't cry. Please don't cry."

He looked up. "I'm not crying. I'm having the time of my life." He leaned back, still shaking and laughing. "I haven't had so much fun in years." He stood up and took off his pants. He waved them above his head, shouting, "We're all gonna die."

The mother next to them said, "Can you please make him sit down? He's freaking everybody out."

Iris took Marco's hand and said, "Sit down, will you?"

He looked at her, grinning, "You want me?"

She shouted, "Sit down! Now!"

"Okay," he said. He let himself fall onto the seat and said, "Okay."

The sirens went off again. The youngster opposite to them plugged out his earphones and turned up the volume of his tablet. "Let's dance, honey."

"Stop it," his girlfriend said.

"He's right," Marco said and stood up. He yanked Iris from her seat and held her close.

"Let's dance. Can you do that? Can you?"

Iris looked around. No one was watching. Most of the people had gone back to their seats and sat there, staring silently at the speaker. "Stop it," she whispered.

Marco let go of her and stepped back. "Here's a real party killer." He turned around and reached for the window. "I need air."

Iris shouted, "Don't!"

"Stop me," he said, grinning.

She turned around. "Help me, please. Somebody help."

Several men stood up. They forced Marco to sit down again. A man held him at his arms and turned to Iris. "Can you handle him?"

"I don't know," she said. "His wife died last month. He doesn't know what he's doing."

"The fuck I do," Marco said.

"You better keep calm, mister," the man said.

Iris sat there shivering. She waved at the man. "It's all right," she said. "You can leave him." She inhaled deeply, keeping her eyes on the speaker. The other people were watching them for another while, and then returned to what they were doing before. Some took out their books or magazines, others opened their laptops.

"Listen," Iris said. "I understand that you've had a lot of stress lately. But please calm down now."

"You understand nothing."

"Marco," she said. "I'm not your enemy."

"You better listen to me now. What if I was glad when she died?"

Iris cleared her throat.

“You want to know the truth?” Marco said, “No, you don’t. Because people like you never want to know the truth. But that’s how it is. I wanted her to stop breathing. I was praying each night that she would just stop breathing.” He leaned back and said, “Now you know. Because you got it all wrong, see?”

She sighed. Then she said, “Are you done?”

“I’m done.”

“You stay away from that window?”

“I stay away from that window.” He put both of his hands on her cheeks and said, “You don’t need to worry. Cause I’m a fucking lifesaver, remember?”

Iris turned her head away.

Marco yawned and pressed the right side of his face against the window. “I’m sick and tired of it,” he said and closed his eyes.

Iris leaned back and looked at the speaker. Then she looked at her watch. The siren went on again. The old woman behind them screamed. “That’s it now,” Iris whispered. She gave Marco a push. “Talk to me,” she said. “I’m going to freak out if you don’t talk to me.”

“What do you want me to talk about?”, he mumbled.

“It sure is a bomb,” she said.

Eyes still closed he put his arms around her and said, “Come here, honey.”

“Marco, it’s me.”

He held her closer. “My god, that feels so good.”

“I’m Iris.”

He buried his nose in her neck. “I know.”

She breathed in. “You shouldn’t.”

He put his right hand on her breast. “So good.”

“It’s a bomb.” She closed her eyes, too, and said, “We are all going to die.”

“Mh,” he groaned. “You smell so good.”

The subway started to move and the people cheered and the lights turned on again. The speaker’s voice said, “Sorry for the inconvenience.”

Iris opened her eyes. “Thank god, we’re safe,” she said.

The subway came to a halt at the next station. Marco looked at the passengers who streamed out of the subway and said, “Are we?”

Iris grabbed her bag. “We have to get out here.”

He shrugged.

“Security will check if the train is empty,” she said.

He ran his fingers through his damp hair. “Let’s hide.”

She offered her hand. “Come on up.”

He said, “No.”

“Please.”

He smiled, and then he put on his jacket.

“Ready?” she said.

Marco got up and opened the window. He held his face against the air that was pushed inside by another subway approaching.

Dear Jesse,

I think there are things that are working very well here. For me, the moment that I most felt had a certain heat was when Marco pulls out the documents on the train and signs them all, saying he saved them, saved them, saved them. It works extraordinarily well because there is that subtle tension building through the story, gentle enough that it’s not even truly clear that there is a tension, and this action brings it to the forefront. It also sets up the idea that perhaps he isn’t as good of a man as she wants him to be, and allows him to essentially say, what if I’m happy my wife died? I do think you need to tone down some of her interest in Marco before that, however. She can be giving him compliments, but she’s a grown woman and needs to be a little more subtle in the way that she is flirting with him. This is particularly true if his wife has only died a month ago. I’d think of it as something that she maybe isn’t 100% conscious of doing – he is perhaps a man whom she’s always found attractive, and she really does believe these compliments, and maybe she isn’t thinking „I want him tonight,“ but

rather that he might be somebody, as he recovers from the death of his wife, she could be with.

The story, to me, becomes extremely problematic with the introduction of the fear of terrorism. I think having the subway break down is fine, and perhaps even terrific, but there is no actual need for that bomb scare. It forces the story into a sort of melodrama that isn't necessary (it's also a problem because time isn't handled well – it gets hot so quickly, he breaks down so quickly, etc.). The thing is, the tension that Marco has is already on the page, and we don't need this elevation. You already have the elements of what would work – and work well in this story – in these last five pages, and the things that work are completely independent of the threat of terrorism. It is enough, simply, to have the train stop, to have the emergency lights flicker on, to be stuck. If you have her uncomfortable, if you have her grab his hand, if you have her say some version of, this makes me nervous, that is enough. You can have a few of the people on the train grumble – a child starts to cry, a man stands up and paces a little bit. And then – and you have this gesture already – as she starts to get more nervous, you can have Marco stand up and pull her to her feet and say, come on, let's dance. At that point, you actually want her to be resistant – she's embarrassed. „Here? You want to dance now?“ And Marco isn't crazy or losing his mind, he's simply trying to reassure her, because despite what he is about to say, he's actually a nice man. Because while they are dancing, that is when she would calm down and laugh and say something about how nice he is, how thoughtful he is, and he would say, this feels nice, just to hold somebody, and then he would say to her that he isn't like she thinks he is, that he was relieved when his wife died. That's what he felt. Relief. But they can keep dancing, at least for a few more moments, until the train starts up again.

The point of this, is that you are resorting to external stimuli and difficulties for a scene that is almost entirely NOT about that. You really have all of the emotional stuff, and the attempt to make it somehow more important through this threat doesn't work for that reason: the first is that it just isn't necessary, and the second is because you haven't set it up from the beginning of the story. The terrorism story comes from nowhere, and thus it feels like the author's hand.

The thing is, this is a pretty good story right up until the moment when „bomb“ is written. You bring tension and tension and tension, build and build. But all of this tension is about Marco essentially trying to figure out how to keep himself together and who he really is, and why this day and all of the days since his wife's death feel so similar to the days before.

Alexi

Berlin-Spandau ist der Bezirk, den man nicht besucht, sondern höchstens bewohnt. Eine Zeitlang war er relativ berühmt, weil in dem dortigen Gefängnis hohe Nazioffiziere untergebracht waren, aber 1987 starb der letzte von ihnen, und 2003 (oder welches Jahr auch immer Marco dort angefangen hat), begann Marco dort zu arbeiten. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge liegt noch isolierter als Spandau selbst, Mario unterzeichnete seine Arbeitsvertrag in dem Jahr, als sein drittes Kind geboren wurde und sich der Verdacht bestätigte, dass seine Frau Multiple Sklerose hatte, aber nach zwölf Jahren fühlte sich das große, hässliche Gebäude fast vertraut an.

An diesem Nachmittag, nachdem er seine letzte Unterschrift geleistet hatte, trat er ans Fenster und sah in den Hof hinunter. Er stand noch immer dort, als seine Kollegen langsam auf ihre Autos zugingen und der Hausmeister anfang, die Mülleimer zu leeren. Er stand noch immer dort, als der Hof menschenleer war und Tauben ihn dafür bevölkerten. Um viertel nach fünf ging er zu seinem Schreibtisch und griff nach seiner Aktentasche.

Im Treppenhaus begegnete er Iris, die gerade mit jemandem telefonierte. Er hastete an ihr vorbei.

„Marco“, rief sie ihm hinterher. „Gehst du zum Bus?“

Er sah hoch. „Ich muss etwas kopieren.“

Sie ließ ihr Handy in der Tasche verschwinden und sagte: „Ich auch.“

Sie mussten warten, bis die Sekretärin fertig war. Marco trat in den hinteren Raum und nahm sich einen Stapel gelbes Papier aus dem Regal, aber dann legte er es wieder zurück. Er seufzte und stellte sich wieder in die Schlange.

„Habt ein wunderbares Wochenende, Leute“, sagte die Sekretärin, als sie sich auf die Tür zubewegte.

„Du auch“, sagte Iris. Sie drehte sich zu Marco. „Du kannst zuerst ran.“

Marco trat zurück. „Nein, mach du ruhig“, sagte er.

Sie blätterte in Fehlings Handkommentar. „Ich muss noch die richtige Stelle raussuchen.“

„Okay“, sagte er und öffnete seine Aktentasche. „Bei mir dauert’s nicht lange.“

Gelöscht: erlangte Berühmtheit, weil in dem dortigen Gefängnis hohe Nazioffiziere untergebracht worden waren. Rudolf Hess, der letzte von ihnen, starb 1987. Niemand macht sich heute die Mühe, in den am weitesten entlegenen Stadtteil Berlins zu fahren, außer denjenigen, die dort wohnen. Und denjenigen, die Zuflucht in Deutschland suchen.

Gelöscht: ist ein großes, hässliches Gebäude, das noch mehr

Gelöscht: ist

Gelöscht: vor zwölf Jahren

Gelöscht: nachdem

Gelöscht: worden war

Kommentar [GR19]: Ich bin mir nicht sicher, dass das hier wirklich besser ist, aber ich wollte näher an der Handlung beginnen. Vor allem in Bezug auf die Nazisache wollen wir den Leser so gut wie möglich orientieren, und der Punkt ist, dass Marcos Büro schlimmer als Gefängnis ist, also wollen wir sicher gehen, dass dem Spandauer Gefängnis nicht zu viel Beachtung geschenkt wird.

Gelöscht: .

Gelöscht: N

Gelöscht: für heute

Kommentar [GR20]: Ich weiß nicht, was das zu bedeuten hat. Warum greift er nach gelbem Papier? Aus welchem Grund (wortwörtlich)?

Kommentar [GR21]: Du willst dem Leser genug Information geben, damit sie das Gefühl bekommen, dass es sich um einen realen Ort handelt, aber nicht so sehr, dass sie irritiert sind. Vielleicht solltest du sagen „ein Buch über Präzedenzfälle“ oder so ähnlich.

Iris berührte ihn am Ärmel. „Lass dir Zeit.“

Er räusperte sich und zog ein einzelnes Blatt Papier heraus. Er versicherte sich, dass sie mit ihrem Buch beschäftigt war, und legte das Blatt schnell in den Kopierer. Er schloss die Klappe, drückte auf den Startknopf, wartete, bis das Licht an und wieder ausging und entfernte das Blatt schnell. Als er die Kopien in der Hand hielt, waren sie noch warm. Er stopfte sie in seine Aktentasche und sagte: „Du kannst.“ Er bewegte seine Hand in Richtung Türklinke. „Ich muss jetzt los.“

Kommentar [GR22]: Warum tut er hier so geheimnisvoll? Sicherlich ist es selbst in einer Regierungsbehörde nicht wirklich schlimm, ein Dutzend Kopien für den persönlichen Gebrauch zu machen.

„Hast du noch eine Minute Zeit? Wir können zusammen mit dem Bus fahren.“ Iris legte ihr Buch auf den Kopierer. „Nur zwei Seiten, okay?“ Sie drückte den Startknopf und runzelte die Stirn. „Kein Papier.“

Kommentar [GR23]: Es gibt keinen Grund, warum sie das nicht klar sagen sollte, und sie würde es vermutlich tun.

Gelöscht: warf

Gelöscht: und sagte:

„Tschuldigung“, sagte Marco und ging zum Regal im hinteren Raum. Zu den hiesigen Regeln gehörte es, nach Gebrauch des Kopierers sicherzustellen, dass man das Papier nicht aufgebraucht hatte. „Warte einen Moment“, sagte er. Iris hatte bereits die Schublade geöffnet. Er legte den gesamten Stapel hinein.

„Das solltest du lieber nicht machen“, sagte Iris. „Wir wollen ja keinen Papierstau haben.“ Sie nahm die Hälfte des Stapels wieder heraus und legte ihn auf den Tisch.

Marco schloss die Schublade. „Okay.“ Er lächelte und sagte: „Bitte schön.“

Kommentar [GR24]: Warum lächelt er? Es sollte ihm eher unangenehm sein, oder?

Gelöscht: Stimmt.“

Sie drückte den Stadtknopf und klappte ihr Buch wieder zu. Dann griff sie nach den Kopien und sah sie durch. „Das ist nicht meine“, sagte sie und überreichte ihm ein Blatt.

„Richtig.“ Er rollte es schnell zusammen und sagte: „Mein Sohn macht eine Geburtstagsfeier.“

„Er kann gut malen“, sagte Iris.

Er lächelte. „Ich wird's ihm sagen.“

Kommentar [GR25]: Hier macht es Sinn, dass er lächelt. Es ist eine Reflexhandlung auf das Kompliment über seinen Sohn.

Iris schob ihr Buch in die Tasche und sagte: „Fertig?“

„Ja“, sagte er.

Sie gingen an den Tauben vorbei, die den Hof bedeckten. Er fuhr zusammen, als eine dicht an ihnen vorbei flog.

Iris lachte. „Blöde Viecher.“ Sie scheuchte sie weg. „Ich wurde mal von einer attackiert. Sie flog genau in mein Gesicht.“

Marco grinste. „Meine Frau liebte sie. Sie hat sie immer mit Brot gefüttert.“

Kommentar [GR26]: Grinsen ist eine Art Lächeln, die etwas Böses hat. Falsches Wort hier. Vielleicht schreibst du so was wie: Er winkte den Tauben freundlich zu.

An der Bushaltestelle zog Iris eine Zigarettenschachtel hervor. „Wie geht es den Kindern?“

Er sagte: „Seit wann rauchst du?“

Sie lachte. „Seit der ersten Klasse“, sagte sie. „Ich hab aufgehört, als Leon geboren wurde und jetzt, wo er wieder auszieht, dachte ich, kann ich wieder anfangen.“

Marco betrachtete die Anzeigetafel, auf der angegeben war, dass der nächste Bus in fünf Minuten abfahren würde, und sagte: „Ich könnte auch so eine gebrauchen.“

Sie hielt ihm die Packung hin und sagte: „Ich weiß auch nicht. Ich hab plötzlich wieder Lust drauf.“

„Ich auch“, sagte Marco.

Iris sah ihn mit gerunzelter Stirn an. „Es tut mir so leid“, sagte sie und blies langsam den Rauch aus. „Wirklich.“

Er holte sein Handy aus der Aktentasche. Er kontrollierte die Zeit und sagte: „Mir war nicht klar, dass es schon so spät ist.“

Gelöscht: Ich wusste nicht

Kommentar [GR27]: Ich denke, dass ein alleinstehender Vater sich seiner Verantwortung den Kindern gegenüber sehr bewusst ist und die Zeit extrem im Blick haben würde.

Sie schnippte den Rest ihrer Zigarette auf die Straße. „Du kannst mich jederzeit anrufen.“

„Da ist der Bus“, sagte er.

„Ich würde dir echt gern helfen“, sagte sie, dann biss sie sich auf die Unterlippe.

„Danke.“

„Ich bin alleinstehende Mutter, weißt du doch?“ Sie berührte ihre Lippen und sagte: „Gott, was sage ich denn da?“ Sie zuckte mit den Schultern. „Was ich meine ist, ich kann auf deine Kinder aufpassen. Ich kenne das. Man muss organisieren und alles. Wie auch immer, ich würde das echt gern tun. Wenn du mal Zeit für dich brauchst, weißt du?“

„Danke“, sagte er.

Iris stieg in den Bus. Sie zeigte dem Fahrer ihr Ticket und drehte sich um. „Marco?“

Er räusperte sich noch einmal.

Sie lächelte. „Kommst du?“

Er nahm einen letzten Zug, und dann ließ er seine Zigarette auf den Boden fallen. Er trat mit dem Schuh drauf und dann sagte er: „Ja.“

„Lass uns sitzen“, sagte Iris und sank auf eine freie Bank. Er setzte sich neben sie.

„Ich freue mich so für Makela“, sagte sie.

„Wer ist das?“

Sie runzelte die Stirn. „Das (syrische oder was auch immer) Mädchen, dessen Asylantrag du heute bewilligt hast. Erinnerst du dich nicht?“

Gelöscht: das du heute gerettet hast

Er drückte die Aktentasche gegen seinen Oberkörper und sagte: „Ach die.“

„Ihr fehlt nur noch ein Jahr bis zum Abitur“, sagte sie.

Er nickte.

„Es ist echt hart, diese Familien jeden Tag zu sehen.“ Sie zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß, dass sich das lächerlich anhört, aber Mädchen wie sie geben mir das Gefühl, dass meine Arbeit Sinn macht.“ Sie lächelte und sagte: „**Und ich mag es, dass keiner von den**

Arschlöchern bist. Dass du nicht vergisst, dass es um Menschen geht.“

Marco betrachtete den Jungen, der neben ihm stand. Sein Blick wanderte vom Kopf zu den Turnschuhen, zu den losen Schnürsenkeln, die vom Regen und Dreck ganz schwarz waren.

„Die erste Woche war ich so kurz davor, zu kündigen.“ Sie seufzte und sagte: „Aber dann hab ich mir gesagt, dass es das alles wert ist, wenn ich auch nur ein paar von ihnen retten kann.“ Sie blinzelte ihm zu und sagte: „Wie die Mbuvis. **Erinnerst du dich an sie?** Der Vater hat endlich seine Arbeitserlaubnis bekommen. Sie haben jetzt eine eigene Wohnung.“ Sie wühlte in ihrer Tasche und holte eine Packung Kaugummi heraus. „Willst du eins?“

Er nickte und versuchte, einen Streifen herauszuziehen. **Seine zitternden Finger fummelten erfolglos an der Packung.**

„Warte“, sagte sie. „Lass mich das machen.“ Sie gab ihm einen Streifen und sagte: „Beamte mit Mundgeruch waren mir schon immer ein Gräuel. Alle Beamten waren mir ein Gräuel.“ Sie lachte. „Ich meine nicht dich.“ Sie legte ihre Hand auf seinen Oberschenkel und sagte: „Deine Arbeit ist echt wichtig.“ Sie lächelte. **„Du rettest eine Menge Familien.“**

Er betrachtete ihre Hand auf seiner Hose. Er atmete ein. **„Ich unterschreibe nur, das ist alles“, sagte er.**

Iris zog ihre Hand weg und sagte: „Tut mir leid.“

Er atmete aus. Er blickte zu dem Bus, der gerade an ihnen vorbeifuhr. Er blickte in die Gesichter, die in seine Richtung blickten.

Iris seufzte. „Es muss echt hart für dich sein.“

Er stand auf und sagte: „Bleibst du im Bus?“

„Nein“, **sagte sie lächelnd.** „Ich habe mir gedacht, dass ich heute mal die U-Bahn nehme.“

Gelöscht: „Ich bin wirklich froh, dass ich mit dir arbeiten kann“, sagte Iris.

Kommentar [GR28]: Lass sie ein bisschen subtiler sein. Lass sie von ihm durch ihre eigene Arbeit sprechen anstatt ihn auf seine direkt anzusprechen.

Gelöscht: Ohne dich würde ich es nicht aushalten, weißt du?“

Gelöscht: „Du bist der einzige, dem die nicht egal sind.“ Iris hielt ihre Hand in die Höhe, Daumen und Zeigefinger berührten sich fast.

Kommentar [GR29]: Warum zittern seine Hände?

Gelöscht: :

Gelöscht: „Du bist es, der sie davor rettet, wieder zurückzumüssen. Ich rede nur, aber du tust was.“

Kommentar [GR30]: Wegen dieser Zeile und die Art, wie sie aufgreift, dass Nazis nur Befehlen gefolgt sind, willst du das Nazigefängnis im ersten Absatz nicht zu sehr betonen.

Kommentar [GR31]: Es wird eine Menge gelächelt. Du kannst auch einfach schreiben: „Nein“, sagte sie. „Ich habe mir gedacht, ...“

Um diese Tageszeit war die U-Bahn war berstend voll. Seitdem die Bauarbeiten für die neue Linie zum Reichstag begonnen hatten, verspäteten sich die Züge kontinuierlich.

Außerdem hatte der Winteranfang eine große Zahl derer hinzugefügt, die ihre Räder lieber zuhause ließen. Eine Gruppe von Touristen aus Spanien mit Karten in ihren Händen umringte sie, und jeglicher Konversationsversuch wurde erschwert, also standen Iris und Marco schweigend nebeneinander. Dann stiegen die spanischen Touristen aus und andere stiegen auch aus und Iris sagte: „Wollen wir uns hinsetzen?“

Gelöscht: verschluckte

Gelöscht: und redete so laut

Gelöscht: dass

Gelöscht: wurde

Er folgte ihr und sank neben ihr auf den freien Platz. Sie lächelte und sagte: „Morgen muss ich eine Mann aus Kamerun interviewen.“

Marco drehte sich zum Fenster.

Sie fuhr fort: „Sein erster Antrag wurde abgelehnt. Er hat Tuberkulose und ist schwul.“ Sie öffnete ihre Tasche und holte einen Hefter heraus. Ein Sticker mit der Aufschrift keine abschiebung ist legal klebte an der Innenseite. „Er ist Dichter.“ Sie hielt ein dünnes Büchlein in der Hand und sagte: „Das hier ist in seiner Muttersprache, Duala. Der Titel bedeutet ‚Mein Vater‘. Er ist in irgendeinem Krieg gefallen. Hat sich vor eine Gruppe Kinder geworfen, um sie vor Granatfeuer zu schützen. Da drüben kriegt man kein violettes Kreuz für so was.“

Gelöscht: Es

Kommentar [GR32]: Im Einsatz gefallen trifft nur auf Soldaten zu – war der Vater Soldat?

Gelöscht: im Einsatz

Kommentar [GR33]: Das bekommt man doch auch nicht in Deutschland, oder? Ist das die richtige Phrase?

Marco fummelte an dem Griff seines Aktenkoffers.

„Der Typ ist der einzige aus seiner Familie, der überlebt hat“, sagte Iris. „Wenn wir ihn zurückschicken, bringt man ihn auf der Stelle um.“

Marco stöhnte.

„Tut mir leid“, sagte Iris. „Für heute ist Schluss mit der Arbeit.“

Er öffnete seine Aktentasche und zog einen Stapel Dokumente hervor. „Weißt du, was das ist?“

Sie runzelte die Stirn. „Du nimmst sie mit nach Hause?“

„Was denkst du denn?“ Er blätterte durch die Seiten und sagte: „Ngala, Tokewa,

Koye. Es ist wie ein Wasserhahn, der sich nicht zudrehen lässt.“ Er zog einen Kugelschreiber aus seiner Hemdtasche. „Schau her“, sagte er und kritzelte am Ende der Seite seine Unterschrift hin. „Gerettet.“ Er unterschrieb auch die anderen Blätter. „Gerettet.“ und dann reichte er sie an sie weiter. „Fühlst du dich jetzt besser?“

Gelöscht: Ich nehme sie mit nach Hause, weil ich auch am Wochenende der große Retter bin.

Kommentar [GR34]: Das ist ein wundervoller Moment – du hast die Spannung so vorsichtig aufgebaut, dass man sie kaum gespürt hat und dann BAM! das.

Sie senkte Blick und sagte: „Tut mir leid.“

„Kannst du damit bitte aufhören?“ Er schloss seine Augen. „Kannst du bitte damit aufhören, das zu sagen?“

Sie sah zu den Schildern über den Fenstern, die Rat, Arbeit und Studienabschlüsse an privaten Universitäten anboten. Sie seufzte und sagte: „Ich habe mich für Jura entschieden, weil ich etwas ändern wollte. Diese ganzen Menschen wurden abgeschoben in Länder, wo

man sie entweder verhungern oder foltern oder umbringen ließ, sobald sie aus dem Flugzeug gestiegen sind. Es war nicht leicht als alleinstehende Mutter und so.“ Sie schob die

Gelöscht: sortierte

Dokumente in ihre Tasche und sagte: „Ich wollte wirklich helfen.“

„Es eine Arbeit“, sagte er. „Ich bin nur ein Schreibtischtäter.“

„Ich dachte, dir lägen diese Leute am Herzen“, sagte sie.

„Natürlich dachtest du das“, sagte er.

Die U-Bahn kam zum Stehen. Er blickte aus dem Fenster. Station Bismarckstraße.

Noch zwei weitere, bis er aussteigen musste.

„Ich kann das verstehen“, sagte sie und lächelte. „Du hast jetzt ganz andere Sorgen.“

Er schnaufte und sagte: „Und die wären?“

„Marco“, sagte sie. „Ich weiß, dass es schwer ist.“

Er sah ein weiteres Mal auf sein Handy und sagte: „Weißt du das?“

„Meine Mutter ist vor zwei Jahren gestorben. Ich komme immer noch nicht damit klar.“ Sie sah ihn an und sagte: „Seitdem hat es so gut wie kein Mal gegeben, dass ich meinen Posteingang gecheckt habe, ohne eine Mail zu lesen, in der nicht stand, dass der beste Freund gerade im Sterben liegt. Ich weiß nicht. Ich frage mich echt, wieso noch immer so viele Menschen auf der Straße sich benimmt, als würde das Leben niemals aufhören.“

Er stand auf. Die Türen waren dabei, sich zu schließen. Er setzte sich wieder hin und sagte: „Ich wollte nicht unhöflich sein.“

Sie fummelte am Ärmel ihres Mantels. „Ich weiß“, sagte sie.

Die U-Bahn ratterte durch den Tunnel. Er sah auf und sagte: „Dein Sohn zieht aus?“

Sie nickte. „Er zieht nach Hamburg.“ Sie zog ihren Rock glatt und sagte: „Er will Jura studieren. Ich hab ihm davon abgeraten, aber du weißt ja, wie das ist.“

Marco setzte sich gerade hin und sagte: „Zurück in die Freiheit.“

„Es ist nicht leicht“, sagte sie. „Loszulassen, meine ich.“

„Nun“, sagte er. „Hast du am Wochenende was vor?“

Iris zuckte mit den Schultern. „Nichts Besonderes.“ Sie berührte den Kragen ihrer Bluse und sagte: „Ich hab mir gedacht, dass ich vielleicht mal wieder ins Theater gehe. Mein Sohn macht sich Sorgen, dass ich zuviel allein bin.“

Marco blickte zu dem Teenager mit Ohrenstöpseln, der sich etwas auf seinem Tablet ansah. Er saß gegenüber von Marco und seine Hand war umschlungen mit der eines Mädchens mit falschen Fingernägeln, auf französische Art lackiert.

Gelöscht: ihnen gegenüber,

Gelöscht: der

Gelöscht: trug und

Gelöscht: S

Iris lächelte und sagte: „Ich habe ihm gesagt, dass mir das nichts ausmacht, aber du weißt, wie das ist. Die Kinder wollen nur, dass ihre Eltern glücklich sind.“

Marco räusperte sich. „Ich wollte nicht unhöflich sein“, sagte er. „Ich weiß es wirklich zu schätzen, mit dir zusammen zu arbeiten. Ich schätze, dass ich befürchtete, ich würde verrückt werden, wenn ich länger darüber nachdächte.“ Er stand auf und reichte ihr die Hand. „Ich schau sie mir kaum noch an. Ich habe es am Anfang aber getan. Und ich hab mir auch gesagt, dass es das wert ist, wenn ich nur diesen oder jenen Typen retten kann. Aber es waren so viele.“

Gelöscht: S

Gelöscht: du hast recht

„Du hast recht“, sagte sie.

Gelöscht: und schüttelte seine Hand

Die Lichter gingen aus und die U-Bahn ruckte und verlangsamte das Tempo. „Oh“, sagte Iris. Sie griff nach seiner Hand.

Gelöscht: „Bis Montag“, sagte er. ¶

Gelöscht: Sie hielten sich noch immer an den Händen, als die U-Bahn langsamer wurde und schließlich anhalt.

„Alles gut“, sagte Marco.

Die anderen Fahrgäste sprachen laut miteinander. Es war stockdunkel. Iris sagte: „Lass meine Hand nicht los.“

Er lachte. „Hast du im Dunkeln Angst?“

„Das ist nicht lustig“, sagte sie.

Minuten vergingen. Die anderen Fahrgäste hatten angefangen, laut zu rufen. Manche rüttelten an den Türen. Einer versuchte, das Fenster einzuschlagen, als eine Stimme aus dem Lautsprecher kam und sie davor warnte, die U-Bahn zu verlassen und die Fenster zu öffnen. Nach einer Weile ging die Notbeleuchtung an.

„Gott sei Dank“, flüsterte Iris.

„Bleiben Sie bitte ruhig“, kam es aus dem Lautsprecher. „Wir haben ein kleines Problem, das wir gerade beseitigen. Es gibt keine Gefahr, wenn Sie die Fenster geschlossen lassen.“

„Das hat gerade noch gefehlt“, sagte Marco und setzte sich wieder hin.

Seine Dokumente waren zu Boden gefallen. Er zog seine Hand zurück, holte wieder sein Handy hervor und sagte: „Entschuldige mich.“

Gelöscht: Die

Gelöscht: Iris blickte auf ihre ineinander verschlungenen Hände.

„Das ist eine Bombe“, sagte Iris. „Das ist bestimmt eine Bombe.“

Er schüttelte den Kopf und sagte: „Daria? Hier ist Papa.“

Iris kniete nieder, um die Dokumente aufzusammeln. Sie flüsterte: „Oh, mein Gott.“

Kommentar [GR35]: Okay, das ist der Moment, wo ich das Gefühl habe, dass die Geschichte sich von dir entfernt. Ich gehe noch näher im Kommentar darauf ein – ich werde nicht mehr Zeile für Zeile redigieren, denn ich denke, dass es sich darum dreht, die Geschichte entscheidend zu überarbeiten, neu zu entwerfen

Marco legte seine freie Hand auf ihre Schulter und sagte: „Bei mir wird’s später. Bestellt euch eine Pizza.“ Er durchwühlte seine Jackentasche nach einem Taschentuch und sagte: „Macht euch keine Sorgen. Bis gleich, Liebling.“ Er tupfte seine Stirn ab und sagte: „Es ist ganz schön heiß hier.“

Auf ihrer Stirn hatten sich Schweißtropfen gebildet. „Ich habe Angst“, sagte sie.

Marco zog sein Jackett aus. „Alles ist gut.“ Er grinste und sagte: „Wie in einer Sauna.“

Aus dem Lautsprecher kam wieder die Stimme und sagte, dass sie sich auch nicht wegen der Hitze Sorgen machen mussten.

„Was, wenn es Gas ist?“ Iris zog ihre Strickjacke aus und hielt sie vor den Mund.

„Wenn’s Gas ist, nützt das nichts“, sagte Marco. „So wirst du nur hyperventilieren.“

Sie ließ ihre Hände sinken und flüsterte: „Bitte, sag mir, dass es nur ein Traum ist.“

Marco grinste. „Dafür ist es zu heiß.“ Er sagte: „Ich hätte ein Thermometer mitbringen sollen.“

„Achtunddreißig“, rief ein Mann. Er hielt ein digitales Thermometer in die Höhe. Die Frau neben ihm zog ihr Baby aus.

„Kommt mir heißer vor“, sagte Marco.

Iris krepelte ihre Ärmel hoch. „Die Klimaanlage muss kaputt sein.“

Marco knöpfte sein Hemd auf und sagte: „Schätze ich auch.“

Sie blickte zu ihren Beinen. „Es wird immer heißer.“ Sie blickte zu den anderen Menschen, die sich ebenfalls auszogen. Sie stand kichernd auf, zog ihre Schuhe aus und ihre Strumpfhosen. „Nicht, was du jetzt denkst.“

Auch Marco befreite sich von seinen Schuhen und Socken. Dann krepelte er seine Hosenbeine hoch und sagte: „Wo bleiben die Getränke?“

Iris setzte sich wieder hin. „Was jetzt?“

Er zuckte mit den Schultern.

Die Stimme aus den Lautsprechern sagte: „Es handelt sich lediglich um ein technisches Problem, das bald gelöst sein wird.“

Eine Frau neben ihnen sagte zu ihrem Sohn: „Bestimmt ist jemand auf die Schienen gesprungen.“

Ihr Sohn schüttelte den Kopf. „Das nennt man Personenschaden.“ Er drehte sich zu ihr um und sagte: „Die würden das nicht mitten im Tunnel tun. Zu viel Stress.“

Seine Mutter sagte: „Woher weißt du das?“

Er zuckte mit den Schultern. „Weiß ich halt.“

Sein jüngerer Bruder sagte: „Ich muss mal.“

Dann gingen die Sirenen an. „Siehst du?“ sagte ein alter Mann hinter Marco. Er hielt seine weinende Frau umschlungen. „Beruhige dich“, sagte er.

„Es ist Krieg“, flüsterte seine Frau.

Marco senkte den Kopf und fing an zu kichern.

„Marco?“ Iris legte einen Arm um ihn und sagte: „Weine nicht. Bitte, weine nicht.“

Er sah auf. „Ich weine nicht. Ich hab noch nie so viel Spaß gehabt.“ Er lehnte sich zurück, immer noch am Lachen und am Schütteln. „Ich habe mich seit Jahren nicht mehr so amüsiert.“ Er stand auf und zog seine Hose aus. Er wedelte mit ihnen über seinem Kopf und rief: „Wir werden alle sterben.“

Die Mutter auf dem Nachbarsitz sagte: „Können Sie dafür sorgen, dass er sich wieder hinsetzt? Er macht allen Angst.“

Iris griff nach Marcos Hand und sagte: „Setz dich wieder hin, okay?“

Er grinste sie an. „Willst du mich?“

Sie schrie: „Setz dich hin! Sofort!“

„Okay“, sagte er. Er ließ sich auf den Sitz fallen und sagte: „Okay.“

Die Sirenen verstummten wieder. Der Teenager ihnen gegenüber zog seine Ohrstecker heraus und drehte die Lautstärke seines Tablets auf. „Lass uns tanzen, Schatz.“

„Hör auf“, sagte seine Freundin.

„Er hat recht“, sagte Marco und stand auf. Er zog Iris vom Sitz und drückte sie an sich. „Lass uns tanzen. Kannst du das tun? Ja?“

Iris sah sich um. Niemand beobachtete sie. Die Meisten waren zu ihren Sitzen zurückgekehrt und starrten die Lautsprecher schweigend an. „Hör auf“, flüsterte sie.

Marco ließ sie los und trat zurück. „Was für eine Partybremse.“ Er drehte sich um und legte eine Hand an den Fenstergriff. „Ich brauche frische Luft.“

Iris schrie: „Tu das nicht.“

„Halt mich auf“, sagte er grinsend.

Sie drehte sich um. „Helfen Sie mir. Bitte, kann mir jemand helfen?“

Mehrere Männer standen auf. Sie zwangen Marco, sich wieder hinzusetzen. Ein Mann hielt seine Arme fest und wandte sich Iris zu. „Kommst du mit ihm klar?“

„Ich weiß es nicht“, sagte sie. „Seine Frau ist letzten Monat gestorben. Er weiß nicht, was er tut.“

„Von wegen“, sagte Marco.

„Beruhigen Sie sich“, sagte der Mann.

Iris saß da und zitterte. Sie winkte dem Mann zu. „Ist schon gut“, sagte sie. „Sie können ihn loslassen.“ Sie atmete tief ein, die Augen auf den Lautsprecher gerichtet. Die anderen Leute sahen zu ihnen eine Weile zu und nahmen dann wieder auf, was sie vorher getan hatten. Manche nahmen ihre Bücher zur Hand, andere öffneten ihre Laptops.

„Hör zu“, sagte Iris. „Ich kann verstehen, dass du in letzter Zeit unter Druck stehst. Aber bitte beruhige dich jetzt.“

„Du verstehst gar nichts.“

„Marco“, sagte sie. „Ich bin auf deiner Seite.“

„Du solltest mir jetzt besser zuhören. Was, wenn ich froh war, dass sie gestorben ist?“

Iris räusperte sich.

„Du willst die Wahrheit wissen?“ Marco sagte: „Nein, das willst du nicht. Weil Menschen wie du nie die Wahrheit wissen wollen. Aber so ist es eben. Ich wollte, dass sie aufhört zu atmen. Ich habe jede Nacht gebetet, dass sie mit dem Atmen aufhören solle.“ Er lehnte sich zurück und sagte: „Jetzt weißt du es. Du hattest ein komplett falsches Bild, siehst du?“

Sie seufzte. Dann sagte sie: „Bist du fertig?“

„Ich bin fertig.“

„Lässt du dieses Fenster in Ruhe?“

„Ich lasse dieses Fenster in Ruhe.“ Er legte beide Hände auf ihre Wangen und sagte: „Du brauchst keine Angst zu haben. Ich bin doch der Lebensretter, hast du das vergessen?“

Iris dreht ihren Kopf weg.

Marco gähnte und drückte die rechte Seite seines Gesichts gegen das Fenster. „Ich habe die Schnauze so voll“, sagte er und schloss die Augen.

Iris lehnte sich zurück und blickte zu den Lautsprechern. Dann warf sie einen Blick auf ihre Uhr. Die Sirenen gingen wieder an. Die alte Frau hinter ihnen schrie. „Das war’s“, flüsterte Iris. Sie gab Marco einen Schubs. „Sprich mit mir“, sagte sie. „Ich drehe durch, wenn du nicht mit mir redest.“

„Worüber soll ich reden?“ murmelte er.

„Es ist bestimmt eine Bombe“, sagte sie.

Mit noch immer geschlossenen Augen legte er einen Arm um sie und sagte: „Komm her, Liebling.“

„Marco, ich bin’s.“

Er drückte sie an sich. „Gott, fühlt sich das gut an.“

„Ich bin Iris.“

Er vergrub seine Nase in ihrer Halskehle. „Ich weiß.“

Sie atmete ein. „Das solltest du nicht tun.“

Er führte seine rechte Hand an ihren Busen. „So gut.“

„Es ist eine Bombe.“ Sie schloss ebenfalls ihre Augen und sagte: „Wir werden alle sterben.“

„Mh“, stöhnte er. „Du riechst so gut.“

Die U-Bahn setzte sich in Bewegung und die Menschen jubelten und die Lichter gingen wieder an. Die Stimme aus dem Lautsprecher sagte: „Entschuldigen Sie die Unannehmlichkeiten.“

Iris öffnete die Augen. „Gott sei Dank. Wir sind gerettet“, sagte sie.

An der nächsten Station kam die U-Bahn zum Stehen. Marco betrachtete die Fahrgäste, die aus der U-Bahn nach Draußen strömten, und sagte: „Sind wir das?“

Iris griff nach ihrer Tasche. „Wir müssen aussteigen.“

Er zuckte mit den Schultern.

„Die werden kontrollieren, ob alle ausgestiegen sind“, sagte sie.

Er strich mit den Fingern durch sein feuchtes Haar. „Warum verstecken wir uns nicht?“

Sie reichte ihm die Hand. „Steh auf.“

Er sagte: „Nein.“

„Bitte.“

Er lächelte, und dann zog er sein Jackett über.

„Bist du soweit?“ sagte sie.

Marco stand auf und öffnete das Fenster. Er hielt sein Gesicht gegen die Luft, die von einer anderen U-Bahn in seine Richtung gestoßen wurde.

Liebe Jesse,

ich denke, dass es hier Dinge gibt, die sehr gut funktionieren. Für mich fühlte sich der Moment besonders spannend an, als er die Dokumente herausholte und sie unterzeichnete, dabei sagte, dass er diesen retten würde, diesen retten, diesen retten. Es funktioniert sehr gut, weil sich diese subtile Spannung über die Geschichte hinweg aufbaut, vorsichtig genug, sodass es noch nicht einmal eindeutig ist, dass es überhaupt eine Spannung gibt, und dieses Ereignis bringt es zum Vorschein. Es zeigt außerdem auf, dass er vielleicht doch nicht der gute Mensch ist, für den sie ihn hält, und ermöglicht ihm zu sagen, Was, wenn ich froh war, dass meine Frau gestorben ist? Ich denke allerdings, dass du einen Teil ihres Interesses an ihm vorher herunterspielen solltest. Sie kann ihm Komplimente machen, aber sie ist eine erwachsene Frau und sollte etwas subtiler sein, wenn sie mit ihm flirtet. Vor allem, wenn es wirklich stimmt, dass seine Frau vor einem Monat gestorben ist. Ich denke, dass es etwas sein sollte, von dem sie gar nicht 100% weiß, dass sie es tut – er ist vielleicht ein Mann, den sie schon immer attraktiv fand und sie ist wirklich überzeugt davon, dass er Gutes tut, und vielleicht denkt sie nicht so was wie „Ich will mit ihm ins Bett gehen“, sondern eher jemand, mit dem sie zusammen sein will, wenn er den Tod seiner Frau verkraftet hat.

Die Geschichte wird für mich problematisch, als die Angst vor dem Terror beginnt. Ich denke, dass der U-Bahnschaden ganz okay ist, vielleicht sogar super, aber es gibt keinen wirklichen Grund für die Angst vor einem Bombenanschlag. Es macht die Geschichte zu einer Art Melodrama, was nicht notwendig ist (es ist außerdem problematisch, weil die Zeit nicht genügend beachtet wird – es wird zu schnell heiß, er bricht zu schnell zusammen etc.). Marcos Anspannung ist bereits offensichtlich und wir brauchen keine Steigerung davon. Du hast schon alle Elemente, die funktionieren – und in dieser Geschichte gut funktionieren – auf den ersten fünf Seiten, und die Dinge, die funktionieren, sind komplett unabhängig von der Terrordrohung. Es reicht vollkommen aus, die U-Bahn anzuhalten, die Notbeleuchtung angehen zu lassen, stecken zu bleiben. Wenn sie sich unwohl fühlt, wenn sie nach seiner Hand greift, wenn du sie irgendwie sagen lässt, dass sie nervös wird, reicht das. Du kannst einige der Leute meckern lassen, ein Kind fängt an zu schreien, a Mann steht auf und geht hin und her. Und dann – und du hast diese Geste schon –, wenn sie noch nervöser wird, kannst du Marco aufstehen und sie hochziehen und sagen lassen, Komm, lass uns tanzen. An diesem Punkt willst du sie aber zögern lassen – es ist ihr peinlich. „Hier? Du willst jetzt tanzen?“ Und Marco ist nicht verrückt oder verliert den Verstand, er versucht lediglich, sie zu beruhigen, denn unabhängig von dem, was er sagt, ist er ein guter Mensch. Denn während sie tanzen, würde sie sich beruhigen und lachen und vielleicht sagen, wie nett er ist, wie aufmerksam, und er würde sagen, dass es sich gut anfühlt, jemanden zu berühren, und dann würde er zu ihr sagen, dass er nicht so ist, wie sie denkt, dass er erleichtert war, als seine Frau gestorben ist. Dass es das war, was er gefühlt hat. Erleichterung. Aber sie können weitertanzen, zumindest für einen Moment, bis die U-Bahn sich wieder in Fahrt setzt.

Es geht darum, dass du nach externen Stimuli Hindernissen für die Szenen suchst, in denen es NICHT darum geht. Du hast all diese Emotionen und der Versuch, sie durch diese Bedrohung wichtiger zu machen, funktioniert aus zwei Gründen nicht: der erste ist, dass es nicht notwendig ist, und der zweite, dass du es nicht von Anfang an andeutest. Der Terror wird aus dem Nichts hervorgezaubert und fühlt sich deswegen an wie die Hand des Schriftstellers.

Es ist so, dass das eine ziemlich gute Geschichte ist, bis zu dem Moment, wo „Bombe“ geschrieben wurde. Du erhöhst die Spannung immer mehr, aber diese ganze Spannung sollte sich vor allem auf Marco konzentrieren, der versucht herauszufinden, wer er ist und was aus ihm werden soll, und warum dieser Tag und alle anderen seit dem Tod seiner Frau sich so gleich anfühlen.